

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

602 (28.12.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einpoltrige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Restamezelle 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Quartalsannahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Pfaffenstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Hellas und Inserate Mathilde Schumann, sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 7/10 bis 7/11 Uhr, nachmittags 7/5 bis 7/6 Uhr, Telephon-Anschluß Nr. 400.

Verlagsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Pfaffenstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 602 73. Jahrgang. Karlsruhe, Montag, 28. Dezember 1914. 73. Jahrgang. Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Neue Kämpfe im Westen.

BB. Großes Hauptquartier, 28. Dez., vorm. (Antf.)
Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meer her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tödlich und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Schloß St. George, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte. Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Tausend Gefangene in unsere Hände fielen.

Mehrfache stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen.

Südlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe, ebenfalls ohne Erfolg. Das Gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Senheim zurückzugewinnen.

Die amtlichen französischen Berichte.

BB. Paris, 28. Dez. Amtlicher Bericht vom 27. Dezember, 8 Uhr nachmittags:

Zwischen dem Meer und der Ys ruhiger Tag. Zeitweilige aussehende Kanonaden zwischen der Ys und der Aisne. Nichts im Aisne-Tal. In der Chantonne Artilleriekämpfe; im Berthelet-Gebiet unternahm der Feind nach heftigem Geschützfeuer einen sofort durch Artillerie und Infanterie zurückgeschlagenen Gegenangriff auf die Schützengräben, welche er verloren hatte.

In den Argonnen leichte Fortschritte. Südlich Saint Hubert gewann eine Kompanie 100–200 Meter. Wir bombardierten eine Schlucht, wo der Feind mehrere Schützengräben räumte.

Zwischen der Maas und der Mosel östlich St. Mihiel wurden zwei deutsche Angriffe gegen die Redoute Bois Brulé abgewiesen.

Ein Luftfahrzeug warf etwa 10 Bomben auf Nancy inmitten der Stadt ohne irgend welche Gründe militärischer Natur. Unsere Flugzeuge dagegen bombardierten einen Flugplatz bei Frescati, einen Wohnort in Metz, wo Bewegungen von Eisenbahnzügen gemeldet waren, und die Kaserne St. Privat in Metz.

In Oberelsaß verzeichneten wir neue Fortschritte auf den Sennheim beherrschenden Höhen und schlugen dort mehrere Angriffe zurück.

Warum einige Ortschaften in der Position de Nancy „ohne unmittelbaren militärischen Zweck“ mit Bomben belegt worden sind, das hat der Bericht des Großen Hauptquartiers den französischen Unschuldslämmern inzwischen verraten, ebenso, daß ihre eigenen Bomben nur Lagorette getroffen haben. Anderer-

seits ist es uns zur Genüge bekannt, was es mit den angeblichen Erfolgen der großen Offensive auf sich hat, die Herr Zoffre am 17. Dezember ankündigen mußte.)

Antlicher Bericht vom 27. Dezember, 11 Uhr abends:

Nachdem der Feind die ganze letzte Nacht sehr heftige Artillerie- und Infanteriefeuer gegen unsere bei La Boisselle und in der Nachbarschaft liegenden Schützengräben gerichtet hatte, führte er zwei aufeinander folgende Angriffe ohne jeden Erfolg aus. Wir behaupteten in der Nähe von Buisalaine die eroberten Schützengräben. Auf den Maas-Höhen befestigten wir die Stellungen auf dem nahe des Salonne-Grabens eroberten Geländes. St. Die wurde von 9/2 bis 12 Uhr mittags heftig beschossen.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

BB. Großes Hauptquartier, 28. Dez., vorm. (Antf.)
Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickelten sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

Der englische Angriff auf die deutsche Küste.

BB. London, 28. Dez. In dem Bericht der Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wird vermisst. Sein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Braak gesehen. Sein Los ist unbekannt.

Untergang eines englischen Torpedojägers.

(London, 28. Dez. (Melbung des Reuterschen Bureau.)
Ein britischer Torpedojäger stieß während eines Sturmes auf der Höhe von Strandweg in Schottland auf einen Felsen. Die Besatzung konnte sich in Booten retten.

Der heilige Krieg?

BB. Toulon, 28. Dez. Der „Progress“ meldet aus Paris: Die marokkanischen Spahis wurden von der Heeresverwaltung von der Front zurückgezogen, da sie sich für den Dienst in den Schützengräben und für den Erddienst als unzuverlässig erwiesen. Der „Progress“ erklärt, es handle sich keineswegs um eine endgültige Außerdienstsetzung. Die Heeresverwaltung warte eine Gelegenheit ab, wo sie die kriegerischen Eigenschaften der Spahis gewinnbringend verwerten könne.

Irland als weltpolitischer Machtfaktor.

In einer ausführlichen Besprechung der irländischen Frage äußert sich Hr. v. Maday im „Türmer“ (Herausgeber J. E. Hrbr. v. Grotthuß; Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart) über Irlands Zukunft:

Montesquieu sagt in seinen Schriften, daß kein europäisch-irländisches Kabinett jemals Verständnis für die irische Frage als weltpolitischen Machtfaktor gehabt habe; sie allein sei ein wirksames Mittel, um England, dem Anführer der ewigen Kriegsglut, die Brandfackel aus der Hand zu reißen. Ludwig XIV. stellte sich zwar auf die Seite Jakobs II., der von dem irischen Thron aus den britischen König zu stürzen suchte, ließ es aber an kräftiger Unterstützung seines Günstlings durchaus fehlen. In der Direktorialzeit verbündete sich Irland offen mit Frankreich; aber wiederum kam das französische Hilfscorps zu spät, nachdem England mit seinen rasch angekauften Soldaten den Volksaufstand bei Vinegar Hill bereits blutig niedergeschlagen hatte. Dem Tode nahe erklärte Napoleon in bitterer Reue: „Wäre ich anstatt nach Ägypten nach Irland marschiert, so hätte ich Irlands Welt Herrschaft ein Ende gemacht.“ Und Niebuhr kündete prophetisch an, der Tag der Trennung Irlands von England möge in weiter Ferne sein, werde aber mit der Notwendigkeit eines politischen Naturgesetzes schließlich doch eintreten, und dann werde die Todesstunde der britischen Macht geschlagen haben.

Es wäre sicherlich denkbar töricht und vermessend, heute schon den politischen Popelflugdeuter spielen und weisagen zu wollen, ob und unter welchen Umständen die irische Schicksalsfrage auf der Bühne der gegenwärtigen weltpolitischen Götterdämmerung in entscheidender Rolle auftreten kann und wird. Aber so viel darf doch gesagt werden: Man ist bislang gewohnt gewesen, in allen Problemen der europäischen Machtausübung Irland lediglich als ein zwar unheimlich-rebellisches, aber doch nebenläufiges Anhängel des großbritannischen Reichsbauzes zu werten. Das ist im Licht der geschichtlichen Vergangenheit wie der gegenwärtigen Krise ein grundsätzlich falscher Ansatzfehler der politischen Rechnung. Gewiß! Wenn die grüne Insel niemals der Kammer ihrer Geschichte, sondern immer nur der von der weißen Willkür und Herrenroheit geschlagene Amboß gewesen ist, so haben die Iren letzten Endes sich selbst allein die Tragödie

ihres Leidensangeses zuschreiben. Ihr vertrautes, in visionären Einbildungen starkes, in realpolitischer Denkart, Schöpferkraft und in sozialistischem Empfinden gebrechliches, unerntetes Wesen, das Shaw in der Legung seines Schlagwort-Bragelworts trefflich mit dem Bekenntnis kennzeichnet: „Rein Ire versteht dem anderen sein Trentum“ — insofern nämlich jeder des anderen Fehler wohl durchkaut, niemals aber in seinem zerkleinernden Kritizismus die Fähigkeit findet, den Reiztum des Volksgenossen in der Fülle seiner Einseitigkeiten organisatorisch-gemeinschaftlich nutzbar zu machen; alles das sind die natürlichen Gegebenheiten, welche die nationale Kraftlosigkeit der Söhne Irins begründen, um sie einem nur von Sühntrieben beherrschten Menschen, wie es John Bull ist, wehrlos in die Hände zu liefern. Umgekehrt aber zeigt die irische Prozeßsache in nicht minder scharfer Form die moralische Herzschwäche des britischen Herrentums in seinem bis auf den heutigen Tag niemals gemilderten Freveln gegen das tiefe Virgilsche Sittengebot: Nos non nobis! England hat, ein gewissenloser Verächter dieses politischen kategorischen Imperativs, nur immer an sich, an seinen Geldbeutel und an seine Vorteile gedacht, hat die eigene Ohnmacht zu verhüllen, seine Kämpfe dem sinkenden Rom gleich mit gekauften Söldnern — vorab eben den Irischen — geführt, hat sich als ein Allverwelt-bezwecker der Völker mit den Unheillichkeiten demokratischer Freiheitsrechte aufgeblüht, ist aber schließlich doch nur, wie es wiederum die irische Geschichte schärfsten und eifrigsten Nachsicht zeigt, ein mit goldenen Ketten fesselter Sklavenhalter gewesen. Aber man muß Werte, ja sich selbst opfern, um Kräfte zu erzeugen und als Samenwurf des großen geheimnisvollen Erneuerungsgelezes zu wirken, das Leben und Sterben der einzelnen Menschen wie der Völker regiert; politisch gesprochen, ein wirklich aristokratisches Herrschaft muß menschlich-allgemeinen Idealen aufstreben, um sich selbst ein unerlöschliches sittliches Grundfundament seiner Macht zu schaffen und zugleich ein wahrer Feuerbringer anderer Völker zu werden. Nirgendwo hätte Irland einen so fruchtbaren Boden für eine solche imperialistisch-föderalistische Saat finden können als beim Trentum mit seinem stets ins Fernstehende übergreifenden Realismus; nirgendwo hat es sich ein so tiefes Grab seiner Macht gegraben als hier, da sich zeigt, daß es nicht einmal ein in nächster Nähe liegendes, stammverwandtes, schon durch geographische Naturgesetze ihm politisch und wirtschaftlich

Die 21. Kriegswoche.

* Karlsruhe, 28. Dez.

Die 21. Kriegswoche war die Weihnachtswoche. Das Haupt der katholischen Kirche hatte für die Weihnachtstage eine allgemeine Waffenruhe bei den kriegführenden Völkern angeregt. Unsere Feinde hatten den schönen Vorschlag verworfen; so wurde das höchste Fest der Christenheit von dem rauhen Klang der Waffen durchdrungen. Und gerade in den letzten Tagen der Weihnachtswoche scheint es zu erbitterten und blutigen Kämpfen im Westen gekommen zu sein. Am zweiten Feiertage meldete der Heeresbericht einen schweren, verlustreichen Misserfolg der Engländer und ihrer farbigen Hilfstruppen bei Festubert (Arr. Bethune). Er ist nur ein weiteres Glied in der Kette der vergeblichen Versuche der Verbündeten im Westen, die deutsche Sperrlinie, die sich von Velfort bis zur westländischen Küste hinzieht, zu durchbrechen. Die letzte Hoffnung der Engländer und Franzosen auf eine günstige Wendung der Kriegslage im Westen zerbricht an der eisernen Widerstandskraft der deutschen See. Jetzt sind bereits 10 Tage verstrichen, seit jener englisch-französische Offensivbefehl, den uns ein Zufall in die Hände geblieben hatte, in Kraft getreten ist, und trotzdem können die Generale Zoffre und French auch nicht einen nennenswerten Erfolg zugunsten der Verbündeten bekannt geben. Im Gegenteil, die Vorstöße und Durchbruchsversuche, die die Feinde im Ober-Elsaß, bei Verdun, bei La Boisselle oder oben bei Neuport unternahmen, wurden über all unter großen Verlusten für die Angreifer zurückgewiesen. Man darf dabei als selbstverständlich annehmen, daß Franzosen wie Engländer hier ihre besten Kräfte eingesetzt hatten, und daß diese Verluste für sie doppelt schmerzhaft sind. Ein Feind, dessen Tugend so harte Schläge erlitten und so völlig verlagert hat, ist schwerlich noch zu einem langen und zähen Widerstand zu gebrauchen. Wenn im Osten die letzte große Entscheidung gefallen ist, wird aber zweifellos die gescheiterte französisch-englische Offensive durch einen wuchtigen Gegenstoß beantwortet werden.

Auf den Riesenschlachtfeldern im Osten ringt noch immer die deutsche Kraft mit dem langsam erlahmenden russischen Heereskoloss. Nach dem großen Sieg bei Lodz und Rawicz haben sich die russischen Streitkräfte auf die zweite Verteidigungslinie vor Warschau und Zwangorod zurückgezogen. Hier wird noch immer im Bzura- und Kawka-Abchnitt, wo am Blic-a-Ufer unter stetem Erfolg der Deutschen gefämpft. Die Russen haben nun in den letzten Tagen, allem Anschein nach, eine Änderung ihrer Offensive vorgenommen. Sie beschränken sich auf ihrem rechten Flügel wie im Zentrum auf die Defensiv und drücken mit aller noch verfügbaren Kraft auf ihrem linken Flügel, wo ihnen die Oesterreicher gegenüberstehen, vor. Die Oesterreicher, die unter glänzenden Erfolgen in der Mitte dieses Monats, vom 11. bis 20. Dezember insgesamt 43 000 Russen gefangen genommen hatten, waren durch diesen neuen Vorstoß der russischen Uebermacht gezwungen, ihre im Karpathenvorland stehenden Truppen aus strategischen Gründen zurückzunehmen. Das immer weitere Vordringen der Deutschen in Russisch-Polen wird aber die Russen bald von neuem zwingen, größere Truppen-

verbundenes nationales Element sich irgend-wo einnervlich anzugliedern vermocht hat. Irland ist daher noch heute britische Kolonie, nicht britisches Reichsglied, und das einst unter der Cathleen-Verflechtung aufgetauchte Problem erscheint im Grunde vom gleichen Wesen wie das ägyptische, das indische. Es untersteht denselben Entwicklungsgelezes, muß sich folgerichtig auf gleichläufiger Krisenlinie entwickeln; mit anderen Worten, die Würfel werden, wenn nicht alle Weltsturm-Wetterzeichen künden, nicht so fallen, daß England, trotz auf seine Pracht weisend, wird triumphieren können: Time's noblest offspring is its last!

Bunte Chronik.

Eine Ärzteversammlung im Feld. Um einige wichtige ärztliche Fragen durch gemeinschaftliche Ansprache zu klären, berief laut „Münd. R. N.“, Erzellenz Angerer, der hervorragende Münchener Chirurg im 1. bayerischen Armeekorps, die Ärzte des bayerischen und der benachbart liegenden Korps nach Peronne. Es fanden sich etwa 70 Herren ein von den Sanitätskompanien, den Feldlazaretten, der Etappe. Angerer stellte zuerst die Art des ersten Verbandes zur Diskussion. Er hat die Erfahrung gemacht, daß die Verbandspäckchen für die Anlegung eines gesicherten und zum Transport geeigneten Verbandes nicht für alle Fälle genügen; abgesehen von großen Zerreißwunden, bei denen Verbandspäckchen ganz unzureichend sind, verbleiben sich die Verbände sehr häufig auf den Transporten, so daß die Wunden bei der Einföderung der Verletzten in die Feldlazarette unbedeckt waren, wodurch natürlich auch schwerste Infektionen begünstigt werden. Mit den bei den bayerischen Korps eingeführten Mastisol-Verbinden scheinen diese Unzulänglichkeiten beim Verband vermeidbar, und Angerer befürwortete deshalb die Einführung dieser Verbände. Armeearzt Dr. Scheibe betonte, daß das Mastisol in der preussischen Armee gerade deshalb seinen Eingang gefunden hat, weil sich die Sanitätsunteroffiziere bei der Anwendung die Finger bekümmerten und dieses wegen des schmerzhaften Klebstoffes zu allerlei Unzuträglichkeiten führt. Noch mehrere andere wichtige ärztliche Fragen, wie die Frage der Operation von Bauchschüssen, der Behandlung des Mundstarrkrampfes wurden in der zweitägigen Versammlung behandelt. Sie zu wiederholen war allzusehrer Wunsch.

massen nach dem Norden zu werfen, da sie sonst immer näher vor der Gefahr stehen, von ihrer eigentlichen Operationsbasis abgetrennt zu werden. Auf diese Weise wird voraussichtlich bald eine Entlastung der österreichischen Front in Galizien eintreten.

Zu Hause dieser Woche hat auch die englische Seemarine durch einen Gegenangriff zu erwidern. Aber, es ist bei dem Versuch geblieben, der englische Weihnachtsangriff auf Cuxhaven und die Elbmündung ist kläglich gescheitert. Unberichteter Sache mußte die englische Flotte mit samt ihren Wasserflugzeugen abziehen, von der dort stationierten deutschen Luftflotte verfolgt und erfolgreich beschossen. So haben die Engländer, zu Lande bei Heligoland, zu Wasser bei Cuxhaven, in dieser Woche zwei schwere Enttäuschungen erlebt.

Unsere türkischen Bundesgenossen haben in dieser vergangenen Woche schöne Erfolge zur See und im Kaufasus zu verzeichnen. Auf dem Schwarzen Meer brachte die türkische Flotte einer größeren Einheit von russischen Kriegsschiffen schwere Schäden bei, im Kaufasus wurde die russische Offensiv nach einer erbitterten Schlacht auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Ueber den Vormarsch der Türken gegen den Suez hüllt sich die türkische Seeresleitung aus wohlwollenden Gründen in Schweigen. Bald wird es aber auch hier zu entscheidenden Kämpfen kommen. Die Engländer haben einstweilen einmal den Suezkanal gesperrt. Man darf gespannt sein, wie sich Italien zu dieser Maßnahme stellen wird.

Ägypten.

O Konstantinopel, 26. Dez. Arabische Blätter veröffentlichen folgenden, von dem Kommandanten der gegen Ägypten bestimmten türkischen Armee erlassenen Armeebefehl, worin es heißt: Krieger! Hinter Euch befindet sich die ungeheure Wüste, vor Euch der ferne Feind, hinter ihm das reiche Land Ägypten, das ungeduldig auf unsere Ankunft wartet. Wenn Ihr zurückweicht, wird der Tod das Ende sein. Vor Euch liegt das Paradies!

O Konstantinopel, 26. Dez. Die englischen Maßnahmen in Ägypten lassen die hiesigen leitenden Kreise gleichgültig, da das Schicksal des Landes erst nach Abgabe des Kriegsausganges entschieden werden dürfte. Die Zeitung „Tanin“ hebt hervor, wie oft England bereits die der Fortbe bezüglich Ägyptens gegebenen Versprechungen verlegt habe, und stellt fest, daß die Einziehung einer neuen Regentenschaft in Ägypten ein Mandat Englands sei, zu dem Zwecke der Ablenkung der Aufmerksamkeit der englischen öffentlichen Meinung, die durch die Verletzung der englischen Offiziere beunruhigt sei. Auf Italien werde diese Aktion Englands einen schlechten Eindruck machen, da die englische Uebermacht das Gleichgewicht im Mittelmeer bedrohe.

Die Räumung von Fez bestätigt.

* Berlin, 23. Dez. Aus Marokko wird die Räumung von Fez bestätigt. Die französischen Truppen konzentrierten sich gegen Sani Gori.

Belutschistan gegen England.

* Berlin, 27. Dez. Aus Konstantinopel wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Die Stämme von Belutschistan haben gemeinsam eine Kommission nach Kabul, der Hauptstadt von Afghanistan und eine andere nach Teheran entsandt, die dort über ein gemeinsames Vorgehen gegen England verhandeln soll. Inzwischen haben Stämme aus Belutschistan in Karakoram an der indischen Grenze eine Abteilung von 250 Engländern überfallen, 50 getötet und den Rest gefangen genommen. Die Engländer haben dafür den Vertreter des Stammes gefangen gesetzt. Gleichzeitig hat die englische Regierung von der persischen verlangt, daß persische Truppen Marokhab an der Grenze von Belutschistan befehlen sollen, da dort Emisäre aus Belutschistan durchzukommen pflegen. Die persische Regierung hat dieses Verlangen abgelehnt.

Die neutrale Schweiz.

O Basel, 27. Dez. Wie die Blätter melden, hatte ein Mitarbeiter des „Welt Posters“ eine Unterredung mit dem Bundespräsidenten Motta, der u. a. erklärte, es sei der unerschütterliche Wille der Schweiz, die strengste Neutralität zu wahren und niemals den geringsten Eindruck von Parteilichkeit irgendwo aufkommen zu lassen. Motta sagte: Wir wollen und dürfen nichts anderes sein als Schweizer. Dies ist die einzige Haltung, ich betone es nochmals, die man von uns erwarten darf, die einzige auch, die den Interessen aller gerecht wird. Woher auch der Angreifer kommen möge, er wäre für alle Schweizer ein Feind. Die schweizerische Armee würde unverzüglich in die Reihen der Feinde des Angreifers treten. Das können Sie laut verkünden. Ich möchte aber ebenso bestimmt hinzufügen, daß wir in dieser Beziehung

* Friedensarbeit der Berliner Damenkonfektion. Die deutsche Industrie und deren Körperkassen haben es in den ersten Kriegsmomenten nicht an Ver suchen fehlen lassen, Aufklärung über die in Deutschland herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse in das neutrale Ausland zu tragen. Der Erfolg ist nicht ausbleiben, und das neutrale Ausland hat zu der deutschen Industrie das alte Vertrauen wieder gewonnen trotz der Lügenhaftigkeit und verleumderischen Reuter- und Gosses-Meldungen. In geschichtlicher Weise hat jetzt, wie „Der Manufakturist“ mitteilt, die Berliner Damenkonfektion den ausländischen Kunden einen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit bekannt gegeben. 15 der ersten Modelhäuser der Mäntel-, Kleider- und Blumenbranche haben nämlich an 600 Stunden im neutralen Ausland und zwar in Schweden, Norwegen, Dänemark, Amerika, Italien, Rumänien usw. ein Rundschreiben versandt, das in deutscher, englischer und italienischer Sprache abgefaßt ist. In diesem Rundschreiben teilen die 15 Geschäftshäuser mit, daß sie ihre Kollektionen für die kommende Frühjahrsaison anfangs Januar fertiggestellt haben und dem Besuch ihrer ausländischen Kundschaft wie in Friedenszeiten entgegensehen. Diese Propaganda der Tat ist nach zwei Seiten hin bemerkenswert: Erstens hat die Konfektion trotz des Krieges neue Frühjahrsmodelle in einer neuen Modifikation zum ersten Male ohne Pariser Einfluß geschaffen, so daß für die deutsche Mode-Industrie ein kraftvoller Anfang mit einer neuen Mode-Epoche gemacht ist. Zweitens aber zeigt es von normalen geschäftlichen Zuständen im inneren Deutschland, wenn die Geschäftshäuser ausländische Kunden auffordern, sich trotz des Krieges die neuen Frühjahrsmodelle in Berlin anzusehen. Darum muß der ausländische Kunde schließen, daß einer Geschäftsreise nach Berlin nicht das Mindeste im Wege steht. „Der Manufakturist“ bezeichnet dieses für die ganze deutsche Industrie charakteristische Vorgehen der Berliner Damenkonfektion als einen moralischen und wirtschaftlichen Sieg über unsere Gegner, der noch die letzte Entscheidung auf den Schlachtfeldern gefallen ist.

Ein wiederaufgefundenes Werk Giottos im Kaiser Friedrich-Museum. Noch kurz vor Ausbruch des Krieges ist es dem Berliner Kaiser Friedrich-Museum gelungen, eins der ganz seltenen eigenhändigen Tafelbilder Giottos zu erwerben, das in der

gar keine Befürchtungen begen. Ueber die Kontribution erklärte der Bundespräsident, es sei natürlich auch beim besten Willen ausgeschlossen, solche Lieferungen mit Sicherheit zu verhindern, es seien aber die schärfsten Maßregeln ergriffen, so daß auch nicht die geringste Kritik an der Haltung des Reiches in dieser Frage gerechtfertigt sei.

Belästigung der neutralen Schifffahrt.

* Athen, 26. Dez. Die „Agence d'Athènes“ meldet: Ein französischer Kreuzer hat bei Debeagoch den italienischen Dampfer „Lorino“ durchsucht und neun auf der Fahrt nach Konstantinopel begriffene Türken verhaftet.

Mailand, 27. Dez. Die Entrüstung über die Belästigung der italienischen Schifffahrt durch englische Kriegsschiffe ist so gelitten, daß nunmehr der frühere Marineminister Admiral Bettolo den Gedanken aufgreift, die italienischen Kauffahrer durch Kriegsschiffe von Algier aus durchs Mittelmeer geleiten zu lassen.

Verschiedene Nachrichten.

Die Lebensmittelversorgung in Deutschland.

O Berlin, 27. Dez. In einem Schreiben an die „Postliche Zeitung“ verweist der Vorsitzende des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller auf die Verödung der Statistiker, daß wir mit Lebensmitteln bis zur nächsten Ernte versorgt sind. Die Rohmaterialien, deren die Industrie bedürfe, um Heer und Marine schlagfertig zu erhalten, seien in Deutschland vorhanden und ebenfalls die nötigen geistigen und körperlichen Kräfte zur Herstellung der benötigten Fertigfabrikate.

Noch ein Landesverräter.

Strasburg (Elsas), 28. Dez. Wie die „Straßb. N. Nachr.“ aus Ensisheim meldet, ist der dortige Notar Dr. Mosmann, Leutnant der Landwehr, durch das kaiserliche Gericht der selbstverleumdung 53. Infanteriebrigade für jahrelang flüchtig erklärt und sein im Deutschen Reich befindliches Vermögen mit Beschlagnahme belegt worden.

Widbergend.

* Strasburg i. E., 26. Dez. Ein unerhofftes Weihnachtsglück erfuhr, wie der „Zfr. Ztg.“ mitgeteilt wird, Juniarat Dr. Grégoire von Metz, Mitglied der Eisen Kammer, der frühere Reichstagsabgeordnete und unmittelbare Vorgänger des Landesverraters Georg Weill als Vertreter des Reichstagswahlkreises Metz. Anfang Dezember erhielt Dr. Grégoire durch ein Schreiben des Regiments die Trauerbotschaft von dem Tode seines einzigen Sohnes Hermann, der als 24jähriger Student in Paris als Kriegsfreiwilliger ins Feld gezogen, Fahnenjunker geworden und auf dem westlichen Kriegsschauplatz am 10. November sich das Eisenkreuz erworben hatte. Der Brief, der die große Beliebtetheit des jungen Grégoire bei Vorgesetzten und Untergebenen lobend hervorhob, berichtete, daß dieser bei einem Weiterangriff bei D... in Kluslon, am 12. November den Heldentod gefunden habe. Auch die offizielle Verlustliste verzeichnete Fahnenjunker Grégoire als tot. Die Trauer im Hause Dr. Grégoire ob des Verlustes des einzigen, hoffnungsvollen Sohnes war natürlich groß. Dr. Grégoire, der z. Zt. als Rittmeister ebenfalls unter der Fahne steht, hatte sich mit Frau und Tochter am Weihnachtsabend hierher begeben. Am Morgen des Weihnachtstages wurde Dr. Grégoire bringend aus Kluslon gerufen: sein Bruder teile ihm mit, daß eben eine Karte von dem totdogeliebten Sohne angekommen war. Die Karte gelangte noch am selben Abend in die Hände der glücklichen Eltern. Sie war datiert von Bensa, den 26. November (auf dem russischen Ortstempel 13. 11); Fahnenjunker Grégoire teilte darauf mit, daß er seit sieben Tagen auf der Reise nach Tomsk in Sibirien sich befände, wo er vermutlich nach acht weiteren Tagen ankommen werde. Die Karte trug den Stempel des schweizerischen „bureau des prisonniers de guerre“.

Rumänen im österreichisch-ungarischen Heer.

Budapest, 27. Dez. Das Bukarester Blatt „Abderul“ behauptet in seiner Nummer vom 22. Dez., Ministerpräsident Graf Tisza habe es darauf angelegt, die rumänischen Truppenkörper der österreichisch-ungarischen Wehrmacht an sämtlichen Fronten des Weltkrieges in der vordersten Reihe zu beschäftigen, um auf diese Weise die systematische Ausrottung des ungarländischen Rumänentums herbeizuführen. Der „Bester Lloyd“ erklärt, daß diese eine unverständliche und um so dreistere, weil bewusste Lüge sei. Der „Bester Lloyd“ sagt weiter: Gewiß ist, daß die rumänischen Truppen unserer Wehrmacht in heroischer Weise ihre Pflicht genau so erfüllen wie die ungarischen, deutschen und die übrigen Regimenter.

Giotto-Literatur mehrfach erwähnt, aber dann verschollen und völlig unauffindbar war. Wie die Kunstchronik auf Grund einer Veröffentlichung von F. Moson Bekimis mitteilt, handelt es sich um eine Darstellung des Todes der Maria, das sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in englischem Privatbesitz befand. Die beiden Kunstforscher Waagen und Cavalcasse haben das Bild in der Sammlung Bromley-Davenport und Cavalcasse war der erste, der den Gedanken aussprach, das Londoner Bild müsse identisch sein mit dem von Borini in seiner Lebensbeschreibung des Künstlers des berühmten „Tod der Maria“, den Giotto für die Kirche von Ognisanti gemalt hatte. Dies schon von Ghisleri erwähnte Werk, das Michelangelo besonders hochgeschätzt haben soll, ist nach der Angabe Borinis in der zweiten Ausgabe seiner Lebensbeschreibung aus der Kirche entfernt worden, und zwar muß es von keinem ursprünglichen Standort zwischen 1550 und 1586 fortgebracht worden sein. Seitdem war es verschunden gewesen, bis man es in der Sammlung Bromley wiederfand. Als aber Cavalcasse den hohen Wert des Bildes entdeckte, da war es schon wieder verschunden. Niemand wußte, wohin es nach der Versteigerung der Sammlung Bromley im Jahre 1863 gekommen war. Es hatte nämlich hier den verlangten Preis von 20 000 £ nicht erzielt; ein so hoher Preis war bis dahin für ein Werk des Trecento noch nicht bezahlt worden. Bei der Suche nach dem Bilde wandte man sich nun überall anders hin als an die Familie Bromley, die aber, wie sich jetzt herausgestellt hat, das Werk wieder zurückgekauft hatte. Es befand sich bis zum Jahre 1869 in dem Haus Bromleys zu Woolton Hall und dann auf ihrer entfernten Besitzung in Capelthorne. Dort ist es nunmehr glücklich entdeckt und nach längeren Verhandlungen vom Kaiser Friedrich-Museum erworben worden.

Infanteriehelme aus Haarfalz. Man sieht jetzt schon häufig auf der Straße Militärhelme aus Haarfalz (aus Kammerhaaren verfertigter Filz). Diese Helme werden, wie uns berichtet wird, in der Sulfabrik Rehms u. Cie. in Rehl hergestellt. Der Helm samt Beschlagnahme hat feldgrüne Farbe, bedarf also keines Ueberzuges und ist nicht nur härter als der frühere Lederhelm, sondern auch etwa ein halbes Pfund leichter. Die Filzhelme werden durch Massenfabrikation in der genannten Fabrik hergestellt, die bis zum Frühjahr mit diesen Militärhelmen beschäftigt ist.

Der ehemalige marokkanische Kriegsminister als österreichischer Zugführer.

* Wien, 27. Dez. Der ehemalige Kriegsminister des marokkanischen Sultans Mulai Hafid, Gzeray, der Desterreicher ist und jetzt als Zugführer beim österreichisch-ungarischen 54. Infanterie-Regiment steht, wurde in den Kämpfen in Polen verwundet und liegt in Olmütz.

Französische Rekrutierung.

O Bern, 27. Dez. Der „Bund“ bringt einen Brief eines Schweizer aus Paris, in dem folgendes bemerkenswert ist: In den letzten Wochen mußten alle früher untauglichen Franzosen, die nach 1876 geboren sind, sich nochmals dem Conseil de Region stellen. Wie man hier sagt, heißt es in dem Briefe, nimmt der Conseil de Region alles was einigermassen „krauchen“ kann. Daher die vielen Leiden in allen Betrieben. Das Wort „Spion“ hat eine Verbreitung bekommen, die jedem Franzosen gefährlich werden kann. Es regnet Demunitionskugeln fast so schnell über noch schlimmer als zu Robespierres Zeiten, mit unangenehmen Folgen. Es passierte mir dreimal in 14 Tagen, daß mir der Haß überlangt wurde. Ich ließ mich jedesmal mit dem Agent de Sureté in ein Gespräch ein und erhielt immer dieselbe Antwort: Es sind noch zu viel maskierte Deutsche in Paris.

Die Weihnachtsfeier in Paris.

Paris, 27. Dez. Hier ist lt. „Zfr. Ztg.“ das Weihnachtsfest ruhig und gemessen gefeiert worden. Die Straßen, die in anderen Jahren von einer singenden und lärmenden Menge belebt waren, lagen still, die öffentlichen Lokale schlossen um 8 Uhr abends. Deslo größer war der Andrang zu den Kirchen, wo die Feier ohne Pomp und Musik stattfand. In den Volksvierteln des Montmartre war der Andrang so groß, daß ein großer Teil der Menge der Feier vom eiskalten Strichwind aus bewohnen mußte. Die Weihnachtsbuden an den Boulevards boten nur Soldatenpielzeug an.

Franzosen in Tunis.

Paris, 28. Dez. (Ag. Havas.) Autorisierte Kreise demontieren die Nachricht aus Rom, derzufolge Frankreich die Annektion von Tunis beabsichtigt. Das Regime eines Protektorats stelle Frankreich völlig zufrieden.

Die französischen Sozialisten und der Krieg.

Paris, 27. Dez. „Sumanité“ veröffentlicht ein Manifest, in dem die Führer der sozialistischen Partei erklären, daß ihre Gruppe sich jeder Erklärung während der Kammer session entzieht, um die Disziplin und Einheit nicht zu stören, die die Nation dem Feinde gegenüber bisher eingenommen habe. Das Manifest führt aus, daß das Parlament die Regierung in ihrer unangelegenen Aufgabe unterstützen, um die Waffen zu sammeln, deren die Nation und die Armee bedürfen. Der Aufreißungskrieg könne noch lange dauern, aber er werde Frankreich nicht ermüden, da Frankreich für die Erhaltung seiner Unabhängigkeit und Einheit kämpfe. Frankreich kämpfe dafür, daß Elsas-Lothringen zu seinem wahren Vaterlande zurückkehre, dafür, daß das Recht eines Volkes, über sich selbst zu verfügen, jedem Volke zuerkannt werde, dafür, daß der preussische Imperialismus und alle Imperialismen die freie Entscheidung einer Nation künftig nicht mehr hemmen könne, dafür, daß dieser Krieg der letzte sei, daß aus dem Frieden endlich die Gerechtigkeit hervorgehe, und dafür, daß Kinder und Kindeskiner nicht mehr die Wiederkehr der Barbarei zu befürchten brauchen. Um dieses Ziel zu erreichen, seien die Sozialisten mehr als irgend jemand entschlossen, bis zum Siege zu kämpfen.

Die Beschickung von Witten.

Paris, 28. Dez. Die „Nue Jülicher Zeitung“ bringt einen ausführlichen Bericht des Botschafters von Witten, wonach der den Ruinen der historischen Bäder angelegte Saal ein geräumiges sei. Es sei bemerkenswert, daß der erste Offizier der Kaiserliche gerichtlich angeklagt habe, seiner Ansicht nach seien sämtliche Schiffe auf die Signal- und Waffenschiffe gerichtet worden, wenn einige Schiffe zu weit rechts gegangen seien, so müsse dieser Anstand einzig dem Schwanken der Schiffe zugeschrieben werden.

Englische Versicherungsprämien gestiegen.

London, 28. Dez. Die Versicherungsprämien bei Lloyd's gegen deutsche Verluste an der Ostküste liegen in den letzten Tagen hoch. Von Harwich nordwärts werden 55, von Harwich bis Dover 30 und von Dover an der Ostküste herum 15 Prozent gefordert. Zahlreiche Boizen werden abgeschlossen.

Die notleidenden Serben.

London, 27. Dez. Die „Times“ veröffentlicht den Aufruf des serbischen Metropolitans, in dem dringend um Hilfe für die notleidende Bevölkerung gebeten wird.

Zerstörung eines Jarenenkmals in Warschau.

Frankfurt, 28. Dez. Wie die „Zfr. Ztg.“ aus Warschau erfährt, ist dort in den letzten Tagen das Denkmal, das Nikolaus I. zu Ehren der ihm während der Revolution von 1830 ergebenden Polen errichtet hatte, in die Luft gesprengt worden.

Der alte Fria über England. Als England den großen Preußenkönig in kühnartigem Geschäftsgestir verließ — ein Verräterisch brandmarkt — schrieb Friedrich an seine Freundin, die Herzogin von Gotha, eine Schwägerin der Prinzessin von Wales: „Um Ihnen eine Vorstellung von meiner Lage England gegenüber zu geben, so werden Sie wissen, daß unsere Verträge sehr verschieden sind von dem Benehmen, welches das britische Ministerium gegenwärtig gegen mich beobachtet. Es war darin bestimmt, daß weder Friede noch Waffenstillstand ohne Zustimmung meines Verbündeten gemacht werden sollte. Das übrige betraf eine feierliche und gegenseitige Gewährleistung aller unserer Verbindungen. Ich bin der einzige von den Verbündeten Englands, den es seinen Interessen aufopfert; denn die Franzosen sind im Begriff, sich in den Besitz des Herzogtums Cleve zu setzen, und Lord Bute unterhandelt nach allen Seiten hin, um mir Feinde zu erwecken und mich zu einem erniedrigenden und nachteiligen Frieden zu zwingen... Er hat sogar erklärt: man müsse alle Grundlagen aufstellen, daß England bei jeder Gelegenheit seine Alliierten den Nationalinteressen aufopfern müsse. Was bleibt uns noch, diesem noch zu sagen übrig, außer: daß ein Verräter, welcher die Gefühle der Ehre und Redlichkeit verletzt, Treulosigkeit, ohne zu erröten, unter dem Schutze der Ungestraftheit, welche ihm sein Amt verleiht, begehen kann.“ Aus eigener Kraft hat Friedrich der Große schließlich das ganze Schicksal behauptet, das ihn der Bundesgenossen des eigenen Ruhms halber zum Preisgeben zwingen sollte. Wohl hat England später wieder die preussische Allianz gesucht; die Erfahrungen, die er einmal mit dem Staate gemacht hatte, den er als höchster Not herausgeholt und der ihm zum Danke dafür, als es sich für Preußen um einen oder Nichtsein handelte, schände im Stiche gelassen hat, genügt, um solchen Antrag mit schneidender Ironie zurückzuweisen. Wenn sich Preußen von England zu verziehen hat, weiß es nicht, und das neue Deutschland — so schließt der Preussische Professor Rachtahl seinen Aufsatz im „Jahrbuch von Völkern u. Missionen Monatsheften“ — hat es nicht, eigenen Leibe fassend genug erfahren müssen, daß der Geist, die letzten Staatsmänner Großbritanniens befehlt, wohl der alte Bute, aber nicht der eines Pitt ist.

